

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.



Abonnement für Bukarest und das Inland mit wochentlicher Zustellung vierteljährlich 10 Lei...

Administration und Redaktion: Strada Smardan No. 51, (zu ebener Erde), im Hotel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate die 8-spaltige Petitzeile oder Raum 80 Cms., bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.

Nr. 1.

Dienstag, den 3. Januar 1886 (24. Dezember 1885)

VII. Jahrgang.

Herr Sturdza und die Privatschulen in Rumänien.

Seitdem Herr Sturdza die Leitung des Unterrichtswesens übernommen hat, weht ein neuer und frischer Geist durch dasselbe.

terrichtsminister eine Verordnung erlassen, wornach die Zöglinge der privaten Unterrichtsanstalten einer zweimaligen Prüfung im Jahre vor einer Ministerialkommission ad hoc sich zu unterwerfen haben.

Diese Maßregel hat in den Kreisen der hiesigen rumänischen Leiter von Privatinstiuten sehr verstimmt gewirkt und die Abgeordneten Vergati und Epurescu haben sogar die Sache für ernst genug gehalten, um den Unterrichtsminister hierüber zu interpellieren.

Aus dem Parlamente.

Der Minister des Aeußeren, Herr Pherytze verliest den Gesetzesvorschlag betreffend die Ratifikation des zum Schutze der unterseischen Kabel geschlossenen Vertrages, den die Kammer votirt hat.

send die Einführung des neuen Schutreglements auf das Bureau der Kammer deponiren und kündigt in dieser Beziehung eine Interpellation an.

Rumänische Zeitungsstimmen.

„Boinga nationala“ zählt an leitender Stelle an der Hand des Exposés über die Lage des Staateschazes die Hauptproduktionen, welche die jegige Regierung seit ihrem Regierungsantritte in den Steuerabgaben vorgenommen hat.

fourcen zu verschaffen, welcher sie bedurfte, um das Land von der finanziellen Misere in die es durch das Regime vom Jahre 1871-1876 gerathen war, zu befreien.

„Romania libera“ kam nicht umhin, einzusetzen, daß die jetzige Regierungspartei stark nach Außen und stark nach Innen sei.

„Datuinea“ (opp.) begleitet das Referat über die Deputirtenversammlung, in welcher das Budget der Eisenbahnen und das von Herrn Pallade vorgeschlagene Amendement votirt wurden.

Ausland.

Eine Lanze für die Porte. Die Botschafter der Mächte in Konstantinopel haben in den letzten Tagen die Gelegenheit wahrgenommen, die Porte zu informieren, daß ihre Regierungen der Lösung der orientalischen Frage alle Aufmerksamkeit zuwenden und die Verhandlungen über dieses Thema mit aller Thätigkeit und allem Eifer pflegen.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mord.

Kriminal-Roman nach Emil Sabotaria.

Es ist ein Herr draußen, der mit Ihnen in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünscht, sagte er.

Die Generalin vor sichlich verwirrt. Die Aeußerungen des Herrn Durand hatten ihr die Augen geöffnet, und sie konnte das Interesse nicht mißverstehen, welches Herr Robert ihr entgegenbrachte.

Hastig trug sie ihm daher ihr Anliegen vor und fragte um seinen Rath wegen der Pension, welche Herr von Mussy ihr aufbringen wollte.

Die erste Sorge der Generalin bei ihrer Ueberstellung war, in der Wohnung ein Zimmer genau so einzurichten zu lassen, wie das Zimmer des Generals eingerichtet gewesen.

Rein Tag verging, ohne daß die Generalin ihren Sohn auf die Waffe aufmerksam machte und ihm sagte, wenn er werde ein Mann geworden sein, müsse er das Siegel lösen, den Degen aus der Scheide ziehen und mit ihm den Mörder seines Vaters juchzigen.

und mir, sagte er, macht auf mich den Eindruck eines offenen Grabes.

Nachmittags zog sich die Generalin mit ihrer Tochter in das Zimmer des Generals zurück und unterrichtete sie dort im Lesen und Handarbeiten.

Nur der Sonntag brachte eine Abwechslung in dieses einsöhrige Leben. Wenn an diesem Tage der Adoptivsohn des Herrn Robert, Hans Cornevin, nicht Hausarrest hatte, was zuweilen vorkam, brachte ihn der gute Alte zu seinem Bruder und zu Raymond, und wenn das Wetter schön war, führte er sie alle aufs Land.

Der arme Herr Durand! Er hatte der Witwe des Generals so viele Beweise seiner Zuneigung gegeben! Ihretwegen war er auch ausgezogen und hatte seine schöne Villa in Passy verlassen, die er nach einem sorgfältig erdachten Plan sich hatte bauen lassen.

Außer Herrn Durand besuchte die Generalin am häufigsten die Witwe Cornevin. Sie war auf den Rath der Generalin von den Höfen des Montmartre herabgestiegen und hatte sich mit ihren drei Töchtern Clarissa, Gulalia und Louise in der Straße Pigalle eingewohnt.

mietet. Die Wohnung von zwei Zimmern nebst Küche, die sie dort inne hatte, kostete zwar bedeutend mehr als ihre frühere in der Straße Mercadet — sie zahlte 400 Franks Miete — aber die Generalin hatte vor ihr einen Plan für die Zukunft entworfen, der eine solche Ausgabe unvermeidlich machte.

Sobald Sie sich genügend eingearbeitet haben, hatte die Generalin zu ihr gesagt, werden Sie zu Hause arbeiten, und Ihre drei Töchter werden Ihre Gehilfinnen sein.

Herr Durand widmete unablässig all seine Kraft und all seine Zeit der Aufgabe, die er sich gestellt hatte; die einzigen Zeugen des Todes des Generals zu entdecken. Es war keine leichte Aufgabe.

Wenn man annahm, daß Cornevin noch lebte — und dafür sprach eigentlich nur das Benehmen der Geliebten des Herrn von Combet, Flora Misri — so wurde er jedenfalls irgendwo gefangen gehalten.

Herr von Combet erhielt eine der ersten Stellen bei Hofe, die Einkünfte des Herrn von Mussy überstiegen die Summe von 150.000 Franks, Frau von Clonsen hatte eine elegantes Palais gemietet, Herr



**Kunste Chronik.**

**Seeräuber in den chinesischen Gewässern.**

Der englische Dampfer „Greyhound“ verließ in der Frühe des 17. October Hongkong, um die Fahrt nach Hoibow und Pathei anzutreten, in welcher das Schiff schon mehrere Jahre ununterbrochen beschäftigt gewesen war. Der „Greyhound“ hatte eine Ladung Güter, eine Besatzung von 30 Mann und etwa 140 Passagiere, von denen 110 mit Frachtbills versehen waren, während die übrigen, größtentheils barfuß und nur ein paar, wahrscheinlich Waffen enthaltende, Kisten mit sich führend, erst im letzten Augenblick an Bord gekommen waren. Die Reise ging auf von Staten, bis das Schiff die Höhe der Insel Ku-lan, etwa 80 Seemeilen südwestlich von den Labronen und 70 Meilen von Hongkong, das historische Gebiet der Kwantungpiraten, erreichte. Es war um die Mittagszeit die ersten Reietages, als die nicht gerade beschäftigten Mannschaften beim Speisen waren. Das Wetter war ziemlich rau; der größte Theil der Passagiere war mehr oder weniger seefrank und mußte unter Deck bleiben, doch war auch eine Anzahl Leute darunter, welche die Seeräuber nur affektirten, in Wirklichkeit aber zu den Piraten gehörten. Kapitän und erster Offizier befanden sich auf der Brücke, der zweite Offizier und der erste Maschinist auf dem Hinterdeck, der zweite Maschinist im Maschinenraum. Da kamen mehrere Passagiere auf Deck, klagten über die Seeräuber und schossen plötzlich auf den ersten Maschinisten und auf den zweiten Offizier. Beide stürzten nach dem in der Mitte des Schiffes gelegenen Salon, um ihre Waffen zu holen, erzielten jedoch, ehe sie Deckung erreichten, 2 bzw. 7 Kugeln. Fast zugleich griffen Andere den Kapitän und den ersten Offizier an. Ersterer ward mit einem Kugelregen überschüttet, mit einem langen Messer buchstäblich an das Kartenhaus gespießt und dann ins Wasser geworfen. Letzterer gelang es, seine Kabine zu erreichen, wo er sich einschloß. Mittlerweile waren andere Seeräuber hinzugekommen, welche die übrige Mannschaft und die Passagiere überwältigten. Der zweite Mann wurde gezwungen, die Maschine zu übernehmen; er ward von mehreren Männern in den Maschinenraum begleitet und mit gespannter Rede beobachtet. In ähnlicher Weise ward der Zahlmeister gezwungen, die Kasse, sowie die Schlüssel zu allen Räumlichkeiten auszuliefern. Schließlich, nachdem alle Passagiere und derjenige Theil der Besatzung, der zur Arbeit auf dem Schiffe nicht absolut nöthig war, im Zwischendeck eingeschlossen waren, machten die Seeräuber, etwa 30 bis 40 an der Zahl, sich an die Verladung des Schiffes. Einige der Räuber hatten sich in die Kajüte begeben und dem ersten Offizier, der noch immer in seiner Kabine eingeschlossen war, versprochen, daß sie ihm nichts thun würden, wenn er sich nicht wehre und die Schlüssel zum Kommanderraum ausliefe. Der Offizier hielt die Vorrichtung für die Mutter der Weisheit und lieferte die Schlüssel aus, worauf er in den Vorberräumen geschickt wurde. Später wurde er nach dem hinteren Zwischendeck geschafft, wozu man auch den zweiten Offizier und den ersten Maschinisten gebracht hatte. Die an Bord befindliche Schiffskasse von 2000 Dollars ward geraubt, die Passagiere wurden geplündert und alle möglichen Werthgegenstände genommen. Als der Dampfer, der nach Hongkong zurückgekehrt war, sich Abends noch etwa 40 Meilen von Hongkong in der Nähe der Insel Man-jan, einer der Labronen, befand, kamen auf ein gegebenes Signal drei Dschunken an Bord, welche die Beute übernahmen. In der Zwischenzeit begaben sich einige der Anführer in den Maschinenraum, wo fieden Dampf ablassen ließen, und die Heizer zwangen, die Feuer unter den Kesseln zu entfernen; dann zerstörten sie einige der werthvollsten Theile der Maschine, so daß das Schiff ganz hilflos wurde. Unter Anderem nahmen sie auch den Heber der Speisepumpe und Messingtheile mit und warfen sie über Bord, dann wurden alle vier Boote zertrümmert, so daß Niemand das Schiff verlassen konnte. Um das türkische Werk zu vollenden, wollte einer das Schiff in Brand stecken, doch war ein Anderer barmherziger und meinte, sie hätten Beute genug und das Schiff hilflos gemacht, so daß sie den vielen Unglücklichen an Bord die Chance lassen könnten, von einem vorüber kommenden Dampfer aufgefunden zu werden. Glücklicherweise und unerwarteter Weise wurde das Letztere beschloffen, so daß nur der Kapitän bei dem Ueberfall ums Leben gekommen ist. Ehe die Dschunken abzuhren, ward der Befehl gegeben, „Greyhound“ erklärt wenn, sie die geringste Spur von Rauch aus dem Schornstein kommen sähe, würden sie sofort umkehren und das Schiff in den Grund schießen. Diese Drohung hielt den zweiten Maschinisten jedoch nicht ab, sofort Vorkehrungen zu treffen, um die entsernten Theile der Maschine zu ersetzen und die Feuer wieder anzuzünden. In einer Stunde war ein hölzerner Heber für die Speisepumpe angefertigt und Abends 8 1/2 Uhr war letztere so weit in Ordnung, daß die Maschine wieder gebraucht werden konnte. Um 12 1/2 Uhr war wieder Dampf bereit, so daß das Schiff nach Hongkong segeln konnte, wo es am Morgen um 9 Uhr eintraf und sofort dem Admiral und der Polizei Meldung machte.

**Ein kritischer Spaziergang durch Westafrika.**

Im April v. J. verließ ein junger Wiener, Herr C. M. Herrmann, sein Vaterland, um angelockt von den glänzenden Schilderungen Stanley's, sich Kamerun und den Kongo selbst anzusehen. Er ist einer von den wenigen Glücklichen, die es Gott sei Dank thun können. Er hatte, wie er selbst erklärt, durchaus nicht die Absicht, eine wissenschaftliche Forschungsreise zu unternehmen, sondern nur der Drang, die Welt zu sehen, führte ihn hinab an den Kongo. Er sah sich die so viel besprochenen deutschen Kolonien recht deutlich an und sein Urtheil lautet in wenigen, aber inhaltsreichen Worten: „Es ist ein Verbrechen, in die ganzen Länder von Kamerun bis zum Kongo Wege hinab zu laden. Die Dize ist so groß, daß es unmöglich und lebensgefährlich ist, im Freien zu arbeiten; überdies grassirt das Fieber daselbst fürchterlich — die Leute sterben wie die Fliegen im Herbst. Ackerbau ist absolut unmöglich, da die Arbeiter schon beim bloßen Aufgraben des Bodens in Folge der demselben entweichenden Dünste sofort blutig von heftigen Fieber befallen werden. Die Eingebornen haben auch nie Ackerbau betrieben, sie leben von Bananen, Reis und Wasser und lassen im Uebrigen den lieben Gott einen frommen Mann sein. Nach Herrmann's Erfahrungen ist also eine Kolonisation durch Weiße absolut unmöglich. In Folge des großen Spectakels, der seinerzeit bei Westbergreifung jener Länder gemacht wurde, kamen denn thätigst auch mehrere Geschäftsleute hinab auf den schwarzen Erdball. Es waren dies — so drastisch die Sache klingt, so wahr ist sie — ein Bicycle-Arbeiter, ein Pfandverleiher und ein Flechtarbeiter. Diese drei Wackeren wurden von der „Kongo-Regierung“ höchlichst eingeladen, sofort wieder umzukehren. Nach Ansicht Herrmann's ist da unten überhaupt nichts anzufangen, als höchstens für kaufteute Geschäfte mit Lauschaudel. Doch ist auch da absolut keine Aussicht mehr, denn

jeder Neger, der Elfenbein oder sonst irgend einen Tauschwerth besitzt, ist beinahe schon von einem eigenen Kaufmann okkupirt. So plauderte Herrmann, ein junger Mann von hoher Gestalt und ungemein gewinnenden Gesichtszügen, fort; er hatte mehrere Vertreter der Wiener Presse geladen, um ihnen einige Merkwürdigkeiten aus dem westlichen Centralafrika zu zeigen. Das Merkwürdigste ist wohl ein kleiner afrikanischer Raubthier, das auch die hervorragendsten Wiener Zoologen nicht kennen. Das Thierchen hat die Größe einer woblaußgewachsenen Raze, dabei den Kopf eines Schweinechens, einen langgestreckten, dicht mit braunen Haaren bemalten Körper, kurze Krühe mit starken Krallen und das vollständige Raubthiergebiß. Es solat dem Fuchs dem wie ein Hundchen und blüht mit seinen hellen Augen recht klug und verständig drein. Es hört auf den Namen „Mignon“. Auch von seiner Zusammenkunft mit Dr. Leuz, dem Leiter der österreichischen Kongo-Expedition, erzählte Herrmann. Er traf Leuz und Baumann in Ango-Ango, blieb jedoch nur einen Tag dort, und unternahm dann in Vereine mit Baumann einen größeren Ausflug an den oberen Kongo, behufs kartographischer Aufnahmen. Auf der Rückreise nach Europa berührte er St. Thomé, die Bisagos-Inseln, St. Jaago, St. Vincent, Madeira, Lissabon etc. Am 26. traf er in Wien ein, mußte aber in Folge einer Erkältung, die er sich in Südfrankreich zugezogen, drei Tage hindurch das Bett hüten. Seine Sammlungen sind sehr umfassend und werden in den nächsten Tagen in Wien eintreffen. Ueber die Kosten der Reise kommt Herrmann vorläufig nur unbestimmte Angaben zu machen, er sagt, daß die Kosten der Reise etwa 15 Gulden zu betragen. Gewiß ein kostspieliges Vergnügen, das nicht viele reizen wird, einen ähnlichen „Spaziergang durch Westafrika“ zu machen.

**Platzierung.** Zwei Bo anker, welche sich im Walde beim Pflanzenjungen verirrt hatten, konnten nach langem Umherirren in ein kleines Walddorf und bitten einen Bauer, sie nach dem nächsten Orte zu fahren. Der Bauer spannt, in Ermangelung eines anderen Zugthieres, seinen Ochsen an und fährt die beiden müden Herren nach ihrem Bestimmungsort. Dort angekommen, fragten sie den Bauer: „Nun, lieber Mann, was sind wir denn schuldig?“ — Bauer: „Ja, da weiß' ich nit, was er verlangt soll. Für a Fuder Holz krieg' i' 2 Mark und für a Fuder Mist 1 Mark 50 Pfennig... na, da redna ma's halt für a Fuder Mist!“

**Ein verirrter Photograph.** In Paris wurde ein Photograph geholt, um einen Verstorbenen zu photographiren. Er gibt der Leiche die geborige Lage, richtet dann seinen Apparat und als er die Matrize in denselben steckt ruft er, wie er es bei Aufnahmen gewohnt ist, aus: „Jetzt, bitte recht freundlich und nicht bewegen!“

**Wichtigster Einwand.** Sepp: „I bit', Herr Richter, der Michel da hat mir die halben Forellen aus meia'm Weiber gestoh'n.“ — Richter: „Was haben Sie dagegen vorzubringen?“ — Michel: „Daß es gar keine halben Forellen gibt.“

**Telegraphische Nachrichten.**

**Berlin, 2. Januar.** Prinzessin Augusta Victoria, die Gattin des Prinzen Wilhelm von Preußen ist von den Blattern befallen worden.

**Berlin, 2. Januar.** Die Unterhandlungen zwischen Deutschland und der Pforte, betreffend die Rechte der Einuhr nach der Türkei sind beendet worden. Der neue Tarif wird nach Abschluß des beabsichtigten Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Türkei ins Leben treten, sobald er von den anderen Signatarmächten wird bestätigt worden sein.

**Wiesbaden, 2. Januar.** Der Gesundheitszustand der Prinzessin Wilhelm von Preußen hat sich wesentlich gebessert. Das Fieber hat bedeutend nachgegeben.

**London, 2. Januar.** Die „St. James Gazette“ glaubt, daß der Kronprinz von Deutschland die Hand seiner Tochter, Prinzessin Victoria, dem Fürsten von Bulgarien nicht verweigern werde.

**London, 2. Januar.** Eine Berliner Depesche des „Standard“ sagt, daß Unterhandlungen eröffnet worden seien, welche eine neue Zusammenkunft der Kaiser im nächsten Herbst bei Gelegenheit der österreichischen Manöver in Galizien vorbereiten sollen.

**Belgrad, 2. Januar.** Zuwider den Bestimmungen des Waffenstillstandes fahren die Bulgaren fort, Bregovo mit zwei Kompagnien besetzt zu halten, welche gestern auch die Brücken dieser Stadt untersucht und längs dem Timoluser eine Melognoströmung vorgenommen haben. Das serbische Kloster in Rana im Distrikte Pirot ist von bulgarischen Soldaten vollständig geplündert worden.

**Sofia, 2. Januar.** Der Großvezir bestätigt die Ernennung des Herrn Grecoff als zweiten der Delegirten, welche damit beauftragt sind, die Friedensbedingungen mit Serbien festzustellen. Er erklärt zugleich, daß er bei der serbischen Regierung auf die sofortige Ernennung ihrer Delegirten gedrungen habe.

**Berlin, 3. Januar.** Die Stadt ist aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers festlich geschmückt. Eine ungeheure Menschenmenge durchzieht die Straßen, welche sich in der Nähe des kaiserlichen Palais befinden. Alle Zeitungen ohne Ausnahme publiziren enthusiastische Artikel, in welchen sie die Verdienste des Kaisers in Krieg und Frieden preisen. Die offizielle Feierlichkeit entsprach dem aufgestellten Programm.

**Paris, 3. Januar.** Herr von Freycinet scheint geneigt, die Aufforderung des Präsidenten der Republik ein neues Kabinett zu formiren, abzulehnen. Die Ursache davon sind unüberwindliche Schwierigkeiten, die sich bei der Ausübung der verschiedenen parlamentarischen Fraktionen entgegenstellen.

**Kairo, 3. Januar.** Nachrichten aus Suez melden, daß vor Kurzem Unruhen in Suakin ausgebrochen seien. Man prügelte sich mit Erbitterung auf den Straßen. Fünf Engländer sind ermordet worden.

**Rumänischer Lloyd.** Bukarest, 4. Januar.

**Bukarester Börsenbericht.** Die im Verlaufe des gestrigen Privatverkehrs zum Ausdruck gekommene feste Haltung unseres Marktes, machte sich im Verlaufe des hiesigen Börsenverkehrs umso intensiver geltend, und namentlich waren es Baubanken, welche vorwiegend die Aufmerksamkeit der Spekulation absorbirten. Dieselben setzten mit 197.50 ein, avancirten in raschem Tempo auf 204 um nachträglich mit 202 den Markt zu verlassen. Sehr mäßiges Geschäft vollzog sich in Dacia-Romania-Aktien. Dieselben schwankten zwischen 1172 à 1175 begehrt blieben. Die Valute varirte zwischen 17.25 à 17.20, während Staatsfonds eine unerschütterliche Festigkeit dokumentirten. Auf dem Devisenmarkt machte sich ein Nimmessenmangel bemerkbar, der, angesichts der bevorstehenden Feiertage, sehr gerechtfertigt erscheint; jedoch waren für 2 Briefe mit 1 per Mille über der letzten Notiz erhältlich. Es notirten zum Schluß: Dacia 268 à 268.50,

Baubanken 201.50 à 202. Bank-Aktien 1172 à 1175, Nationala 226, Mobilier 192, London 25.07 1/2, Paris 99.45, Berlin 123, Wien 199 1/2, Goldagio 17.25, Tendenz steigend.

**Getreidebericht aus Votoschan.** (Orig.-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.) Aus Votoschan wird uns unterm 1. d. M. geschrieben: Der herrschende Winter verläuft vollständig normal, die Felder sind reichlich mit Schnee bedeckt, die Temperatur nicht unter 8° unter 0. Ueber den Stand des Getreidegeschäftes läßt sich leider nichts Günstiges mittheilen, indem in den früheren Jahren um diese Zeit die Märkte von den Bauern stark besahren wurden, da sie zu den heran-nahenden Feiertagen Geld brauchen, während es im heurigen Jahre an Bauernguthen mangelt. Allen Anschein nach hat eben der Bauer heuer wenig ge-sehrt und befaßt seines Weisses zu eigenem Gebrauche. Die Anfragen vom Auslande sind gleich Null. Der Export hat fast ganz aufgehört und nur vereinzelte Waggonladungen werden expedirt, während in den Vorjahren zu dieser Zeit täglich auf hiesiger Station an 30-40 Waggons verladen wurden. Weizen nominal, da in der letzten Zeit in diesem Antheil gar nicht gehandelt wurde. Fr. 13.50-14.50 je nach Qualität. Vlos die hiesigen Mühlen kaufen jetzt Weizen. Roggen kommt gar nicht mehr vor; letzte Preise waren fr. 10-10.50. Gerste wird hier und da in vereinzelten Waggonladungen für Galizien gekauft, kräftige lichte zweireihige Gerste wird bis fr. 10.25 bezahlt; dagegen Futtergerste mit Besag ist à fr. 8 erhältlich. Hafer, der heuer im Allgemeinen sehr gut gerathen ist, findet noch immer nach verschiedenen Richtungen Käufer. Prima Gerstensaftmaare fr. 10, Bauernwaare fr. 9. Hansamen. Ab und zu kommen vereinzelte Waggonladungen vor und wird für denselben fr. 14-14.25 verlangt. Mais ist heuer in vorzüglicher Qualität vorhanden, was aber doch nicht die ausländischen Käufer zu lebhafteren Bezug veranlaßt hat, da Ungarn in diesen Artikel konkurirt und durch begünstigte Frachttarife uns darniederdrückt. Maispreise sind heute für prima, vollständig trockene Waare fr. 8-8.25, eben solcher Czinquantim fr. 8.75-9. Alles per 100 Kgr. Netto frei Bahn, Votoschan, ohne Saad in Papierfrancs.

**Verwendung der Eisenbahndämme für den Weinbau.** In Gegenden, in welchen der Grund und Boden einen so hohen Werth besitzt, wie in einem reichen Weingelände, kann jedes Fleckchen Erde, worauf ein Weinstock Platz findet, nutzbringend verwendet werden. Die nach Süden gewendete Seite solcher Bahndämme, welche in westlicher Richtung laufen, bietet eine für die Anpflanzung von Weiden sehr geeignete Fläche dar, auf der, unbeschadet der Festigkeit des Dammes oder der Verkehrsicherheit, eine große Zahl von Weinstöcken kultivirt werden kann. Da die Eigentümer der Bahn die betreffende Grundfläche nur pachtweise überlassen und vieles herumgraben an den Dämmen auch nicht zugeben würden, so mußte bei der Pflanzung der Dämmeiten auf diese Einschränkungen Rücksicht genommen werden. Wie wir der „Allgem. Wein-Ztg.“ entnehmen, könnte die Anpflanzung der Seglinge zweckmäßig mit Hilfe des Erdböhrers geschehen und der Weinstock selbst nach der Kulturmethode „mit freischwebenden Äuten“ behandelt werden, bei welcher sogar noch die Benützung des auf dem Boden wachsenden Graases möglich ist. In ganz ähnlicher Weise kann auch die Bepflanzung von Bahneinschnitten ausgeführt werden. Welche bedeutende Flächen auf diese Weise für die Weinkultur gewonnen werden könnten, erhellt aus einigen Zahlen. Auf einem Bahnbaume, dessen Höhe nur so groß ist, daß bloß eine Reihe von Weinstöcken gepflanzt werden kann, lassen sich auf ein Kilometer Länge des Dammes und bei einem Abstand der Weinstöcke untereinander von je 2 Meter auf einer Seitenfläche allein 500 Weinstöcke kultiviren. Da aber in derartigen Gegenden die Bahnen größtentheils auf höheren Dämmen oder in tieferen Einschnitten geführt sind, so ließen sich auf diese Weise viele Tausende von Hektaren Bodens, welche bis nun gar kein oder nur geringes Erträgniß an Heu liefern, zur Kultivirung von Weinstöcken verwenden.

**Petroleumbericht.** Hamburg, 31. Dezember. Petroleum geschäftslos, loco Markt 7.20, per Dezember Markt 7.20, per Januar-März Markt 7.15. Umrechnungskurs: 100 Mark fl. 61.90. Bremen, 31. Dezember. Raffinirtes Petroleum per loco, ruhig Markt 7.— bis —. Frankfurt a. M., 31. Dezember. Petroleum 18 1/2. Ruhig.

†

Tiefbetraut bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten nach und fern die Trauer-schmerzhaft von dem schmerzlichen Verluste unseres innigst geliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Bruders und Großvaters

## Franz Göbl

gebürtig aus Wien, gew. Besitzer der königl. Hofbuch-druckerei, Privatier,

welcher gestern, den 22. Dezember (3. Januar) Abends 7 Uhr, im 64. Lebensjahre, nach kurzem Leiden sein rastlos thätiges Leben endete.

Die Ueberreste des theueren Verbliebenen werden morgen, Dienstag den 24. Dezember (5. Januar), um 2 Uhr Nachmittags präcis, vom Trauerhause, Strada Doanme Nr. 14 aus auf dem röm.-kath. Friedhofe in die Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bukarest, 23. Dez. 1885 (4. Jan. 1886).

Wir empfehlen Ihnen die

## Schuhfabrik von D. H. Pollak & Co.,

Strada Carol 23 und

Calea Victoriei, vis-à-vis dem königl. Palais.

Größte Auswahl von **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder.

**Röhrenstiefel!** — „Engl. Galloschen“, zu fixen Preisen.

## Hôtel Concordia

Bukarest. 1405 23

Hotel im Centrum des kaufmännigen Verkehrs, geeignet und komfortabel für Handelsreisende eingerichtet. Salons zum Muster-Auslegen, billige und reelle Preise. Gute Bedienung. Zimmer zu Lei 2 1/2, bis Lei 5.

Im Hotel selbst Café-Paus mit rumänischen, deutschen, österreichischen und französischen Zeitungen.

banu in Jassy schwer verwundet worden war, ist wie der „Curierul Balasan“ meldet, bereits vollständig hergestellt. Die Aerzte haben ihm aber den Rath erteilt, noch einige Zeit das Zimmer zu hüten und die Epitropie des St. Spiridonspitals in Jassy hat ihm Aerzte und Medicamente selbst bei häuslicher Pflege unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

**Das Gynnasium der Stadt Braila,** welches eben erst seiner Vollendung entgegen ging ist in der Nacht vom 2 auf den 3. Januar ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache der Brandentstehung ist noch nicht bekannt. Die Stadt Braila erleidet hiedurch einen bedeutenden Verlust. Das Gynnasium war ein schönes, den modernen Anforderungen einer Schule Rechnung tragendes Gebäude, das über zahlreiche große Lehrsäle verfügte. Es sollte dieses Gebäude nicht nur das Gynnasium sondern auch das Lyceum beherbergen.

**Alberne Mode.** Die gegenwärtig bei den Damen eingeführte Mode der großen Knöpfe erinnert uns daran, daß vor 100 Jahren, nämlich im Jahre 1786 in Frankreich unter den Männern eine wahre Knopfwuth herrschte. Man trug Knöpfe, so groß wie Thalerstücke, oft mit Miniaturgemälden von großem Werth. Die ersten zwölf römischen Kaiser, Divids Verwandlungen und die berühmtesten Bildsäulen des Alterthums wurden dazu gewählt. Einige junge Stutzer knüpften sich mit dem Namenszuge ihrer Geliebten zu; andere geriethe auf den Einfall, mit einzelnen Buchstaben, ihrer Benennung nach ausgesprochen, ganze Zeilen anzubringen. In der Folge setzte man die Ausbildung ganzer Gegenstände hinzu; dies hieß Witzschrift. Es kam dabei nicht auf die Gegenstände, sondern nur auf die Laute an, womit sie benannt wurden.

**Ein Erdbeben** wurde gestern Früh um 8 1/2 Uhr in der Hauptstadt verspürt. Die drei rasch aufeinander folgenden Stöße waren von deutlich vernehmbaren unterirdischen Geräusche begleitet.

**Zeitungs-Jubiläum.** Wie man aus Wien berichtet, haben einige Korporationen, darunter der Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“, dem Freiherrn v. Heine-Geldern zu dessen vierzigjährigem Jubiläum als Begründer und Chefredakteur des „Fremdenblatt“ ihre Glückwünsche zu diesem seltenen Feste darbracht. Dies erfolgte am Sonntag, 3. Januar um die Mittagsstunde. Baron Heine selbst feierte diesen Tag durch Wohlthätigkeitsacten, indem er 4000 fl. dem Pensionfonds der „Concordia“, 1000 fl. dem Klub der Zeitungsleser Wiens spendete und 2000 fl. zur sofortigen Vertheilung an Arme Wiens zu Händen des Bürgermeisters gelangen ließ.

**Einer der bei Pasteur war.** Der 21jährige Tagelöhner Alexander Kivala, welcher vor einigen Wochen nach Paris gereist war, um sich der ärztlichen Behandlung Pasteur's zu unterziehen, befindet sich bereits wieder in Arab, wo man die Heilspesen für ihn gesammelt hatte. Kivala, der kein Wort Französisch spricht, fand trotzdem nach einträglichem Aufenthalte in Paris zur Klinik Pasteur's, welcher ihn in Behandlung nahm. Erst wurde der Kranke täglich zweimal, späterhin nur einmal des Tages, im Ganzen zehnmal geimpft, was ihm keinerlei Schmerzen verursachte; er hat jedesmal bloß einen kleinen Fieberanfall empfunden.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**Adelina Patti** ist gestern Abend mit dem Altjunge hier eingetroffen. Zum Empfange derselben hatte sich eine große Menschenmenge auf dem hiesigen Bahnhose eingefunden. Die Diva wurde namens der Presse von Herrn Vaccarezza begrüßt. In Begleitung derselben befanden sich die Herren Mitolini und Viro-sanni. Als die Diva das bereitstehende Coupée bestieg, erschallten zahlreiche Hurraufe. Die Schlitten, in welchen die Bewunderer dieser „Königin des Gesanges“ fuhren, waren mit Faceln beleuchtet. Adelina Patti hat im Hotel Boulevard Absteigequartier genommen, wo-selbst ihr 3 Zimmer reservirt wurden.

**Eine neue Art der Reklame** haben die Theaterdirektoren Darling und Erlanger in Philadelphia erfunden. Dieselben haben eine riesige elektrische Lichtmaschine angefaßt, die 30.000 Kerzen Licht liefern soll und dazu benutzt wird, unter ihrem Licht von der Bühne aus jeden Abend die ganze Zuschauermenge zu photographiren. Von diesen Photographien erhält jeder Zuschauer eine ohne Bezahlung dafür, und zwar erhält man beim Betreten des Theaters eine Anweisung, auf die hin man sich nach wenigen Tagen die Photographie an der Kasse abholen kann. Die Bilder selbst werden in New-York gedruckt.

**Die vervielfältigende Kunst der Gegenwart.** Heft I. Redigirt von Professor Dr. C. v. Hübow. (Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien.) Während sich die Geschichte der bildenden Künste jahrelange Werte vorhanden sind, welche den Gesamtverlauf ihrer Entwicklung, oder einzelne Hauptepochen im Allgemeinen, oder monographisch in zum Theil prachtvoll illustrirter Darstellung behandeln, entbehren die vervielfältigenden Künste bisher einer gleichmäßigen Darstellung umfassen- den Art, worin die Ergebnisse der auch auf diesem Gebiete rastlos thätigen Forschung in leichtfaßlicher Form und mit entsprechenden Kunstbeispielen erschöpfend zu überblicken wären.

Angeregt durch die in jeder Hinsicht unerwartet reichen Ergebnisse der internationalen graphischen Ausstellung in Wien im Jahre 1883 hat die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst es unternommen, in diese Künste einzutreten und ein groß angelegtes, auf eine Reihe von Bänden berechnetes, von den wichtigsten Fachmännern der Wissenschaften und reich illustrirtes Werk über die Geschichte der vervielfältigenden Künste zu publiziren, deren Redaction Professor Dr. C. von Hübow in Wien übernommen hat. Als Mitarbeiter wurden bisher Dr. C. H. Meißner, Professor W. Schick, Professor S. Langl, S. Paschger und Professor Dr. W. Schickoff in Wien, Dr. A. Rosenberger in Berlin, Dr. J. B. Richter in London, S. R. Kochler in Boston, Professor C. Mongeri in Mailand gewonnen.

Die Publication eröffnet eine auf zwei Bände berechnete Abtheilung, welche die vervielfältigende Kunst der Gegenwart zum Gegenstande hat. Die folgenden Abtheilungen werden den älteren Epochen der Geschichte des Kupferstiches und Holzstiches und den Hauptperioden der vervielfältigenden Künste in XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert gewidmet sein. Selbstverständlich wird, was auch die Namen der Mitarbeiter verbriefen, die Darstellung durchwegs eine quellennähige, auf eigener Forschung und Anschauung beruhende sein. Zugleich soll nicht außer Acht gelassen werden, daß gerade den vervielfältigenden Künsten ein lebendiges Verständnis in den weitesten Kreisen der Gebildeten noch nicht, weßhalb auf Klarheit und Uebersichtlichkeit hies besonders Bedacht genommen werden wird.

Diesem Programm folgend, hat Professor von Hübow in dem ersten Heft dieses Geschichtswerkes zunächst einen gedrängten, aber alle belangreichen Momente entfaltenden Abriss der Geschichte des Holzstiches gegeben und gieren den mit gewohnter Klarheit geschriebenen Text zahlreiche und charakteristische Text-Illustrationen, sowie folgende meistershaft ausgeführte Kunstbeispiele: A. G. G. Porträt Ihrer kaiserlichen Hoheit der Frau Erzherzogin Maria Theresia, Stich von Sonnenleiter; B. A. U. „An der Kirche“, Stich von Barthelmeß; C. A. B. „Christus und die reuigen Sünder“, Radirung von Raab; D. L. O. „Christus“, Original-Radirung; E. A. I. „Frau-Frau“, Delignavüre nach der Radirung von Koenig; F. A. I. „Pamlose Freude“, Delignavüre nach einem Anarell; G. A. I. „Richter“, Holzstich nach A. K. I. I. I.

Diese Proben lassen erkennen, wie hoch künstlerischer Werth diesem bildnerischen Schilde des Werkes, ganz abgesehen von seiner Bedeutung für das Verständnis des Textes, innewohnt. Die übrige Ausstattung des Werkes ist in jeder Hinsicht eine glänzende und der Preis desselben — das Heft kostet 5 Mark (2 fl. 50 kr.) — ein im Verhältnisse zu dem Gebotenen ungewöhnlich niedriger. Das ganze Werk, welches allen Kunstfreunden hienit bestens empfohlen sei, ist auf circa 12 Lieferungen berechnet.

